

WOHNEN UND PFLEGE

„Was wollen Sie?“

Altenpflege Wann fühlen sich Heimbewohner wohl? Brauchen wir neue Konzepte? Fragen an einen Visionär

Herr Dyck, Sie finden, gute Pflege ist nicht nur eine Frage von Geld oder genug Personal, sondern von neuen Ideen. Welchen?

Ein Beispiel: Viele Heime bieten Bewohnern eine hotelähnliche Atmosphäre an oder eine nostalgische Kultur des Erinnerns, etwa durch das Aufstellen von Röhrenradios. Oft vergessen wir dabei, dass Ältere durchaus noch in die Zukunft schauen.

Was bedeutet das für den Pflegealltag?

Der Blick des Bewohners nach vorn ist häufig spirituell – geprägt durch das Bewusstsein: Mein Leben ist endlich. Ich wünsche mir künftig mehr Orte im Heim, an denen die Bewohner diese besondere Spiritualität leben können.

Also so etwas wie eine Kapelle?

Nicht nur. Künftig leben in Pflegeeinrichtungen mehr Menschen, die nicht aus dem klassisch religiösen Milieu kommen. Ich stelle mir daher Räumlichkeiten vor, wie sie etwa die Architektur des Zen-Buddhismus bietet, klar gestaltete Zimmer, die einladen, sich der Spiritualität zu öffnen.

Was würden Sie noch gerne ändern?

Wir neigen dazu, Senioren mit Beschäftigungsprogrammen zu bombardieren. Doch vielleicht wollen sie einfach nur dasitzen und nichts tun? Warum lassen wir diesen Rückzug nach innen im hohen Alter nicht zu? Nur da sein kann auch Zeit füllen, ohne unglücklich zu machen. Auch hier sollten wir attraktivere Örtlichkeiten bieten.

Aber aktiv sein hält Leib und Seele gesund.

Wer Beschäftigung möchte, sollte An-

Pflege heute

2,34 Millionen Pflegebedürftige insgesamt, davon:





Experte: Wolfgang Dyck,
Heimleitung der Schervier-
Altenhilfe in Köln und Frechen.
Der Theologe ist Träger des
Zukunftspreises Altenheim 2011

Foto: W&B/M. Feger, Grafik: W&B/M. Ibelherr

gebote haben, keine Frage. Aber wir neigen oft zum Absolutheitsdenken. Entweder gibt es das Konzept – oder das andere. Ein Heimbewohner sollte die Wahl haben, nichts tun zu dürfen.

Sie sprechen von Altenheimen als Wert-Erfahrungsräumen. Was meinen Sie damit?

Bei uns machen junge Menschen oft ein Berufspraktikum. Wir sollten diese Zeit nutzen, um mit ihnen über Werte, Würde und übers Altsein zu sprechen. Das geschieht meines Erachtens zu wenig. Ich glaube, dass solche konkreten Gespräche den Blickwinkel aufs Alter verändern. Vor allem, wenn Bewohner selbst mit den Jugendlichen reden.

Sollte sich beim Personal etwas ändern?

Wir brauchen einen neuen Begriff von Fachlichkeit. Ich wünsche mir, dass es neben dem pflegerisch geschulten Personal die lebenserfahrene Kraft mit großem Einfühlungsvermögen gibt. Das ist eine ganz große Fähigkeit, die viel mehr anerkannt werden sollte. Nicht jeder Mensch kann pflegen, auch wenn manche dieser Meinung sind.

Wie möchten Sie später gepflegt werden?

Ich will als unverwechselbare Person mit meinen Macken und Vorzügen wahrgenommen werden.

Pflegende sollten also noch mehr auf die Biografie des Bewohners eingehen?

Biografiearbeit, wie sie in Heimen gern praktiziert wird, ist oft nichts anderes als das Sammeln biografischer Versatzstücke: Was isst der Bewohner gern? Was war sein Beruf? Was waren seine Hobbys? Ich wünsche mir Biografiearbeit mehr als echtes Interesse des Personals mir gegenüber: „Wer ist dieser Mensch?“ Ich brauche keinen Streichelzoo, nur weil ich Biologe war.

Sondern?

Jemanden, der mich einfach fragt: „Was wollen Sie denn?“ Klingt selbstverständlich, ist es aber oft vor lauter Pflegemodellen nicht. *Raphaella Birkelbach* ■